

*Stemberger Günter: Juden und Christen im Heiligen Land. Palästina unter Konstantin und Theodosius, München: Beck 1987. 298S. Brosch. DM 45,—.*

Das Verhältnis von Juden und Christen ist durch das Stigma einer leidvollen Geschichte geprägt, deren Spuren sowohl in der Weite der Diaspora faßbar sind wie in Palästina. Der Wiener Judaist Stemberger hat sich die Aufgabe gestellt, das Mit- bzw. Gegeneinander

der beiden Gruppen im Mutterland anhand der bekannten Nachrichten zu untersuchen, wobei er aber auch weitere Quellen, etwa die Ergebnisse archäologischer Grabungen mit einbezieht. Mit der Eingrenzung des Themas auf die Zeit zwischen Kaiser Konstantin dem Großen und Theodosius II. — die Zahlenangabe im Titel wäre informatio — beschränkt sich der Verfasser auf jenes Jahrhundert der werdenden Staatskirche, in dem sich christliche Grundsätze zusehends in Gesellschaft und Politik geltend machen. Von vornherein ist freilich festzustellen, daß die sogenannte Wende unter Konstantin keineswegs eine sofortige Christianisierung der Öffentlichkeit auslöste; diese erfolgte vielmehr in bedachten Schritten, wie uns der Fortbestand heidnischer Gruppen und Kulte bis ins fünfte Jahrhundert bestätigt. Überdies vollzog sich die Neuorientierung offensichtlich nach dem Modell römischer religio, welche nach allgemeiner Auffassung das staatliche Wohl garantierte, erstaunlicherweise aber auch für das Judentum Raum ließ, vermutlich wegen seiner geographischen und zahlenmäßigen Begrenztheit. Insofern kann es nicht überraschen, daß sich das Verhältnis von Juden und Christen auch nach der Neuorientierung römischer Religionspolitik unter Konstantin sehr differenziert darstellt.

Ausgehend von einem Abriss über Verwaltung, Wirtschaft und Bevölkerung Palästinas schildert St. zunächst die Situation der Juden unter Konstantin, der ihnen durchaus Bewegungsfreiheit, und zwar bis zur Mitwirkung in städtischen Gremien gewährleistete. Mit dem einsetzenden Kirchenbau in Palästina wird gewiß die wachsende Christianisierung der dortigen Bevölkerung sichtbar (S. 49—76); zum Teil handelt es sich dabei um Memorialkirchen, deren Aussagekraft bezüglich der Missionierung freilich beschränkt ist. Pilger dieser Zeit suchen auch alttestamentlich bedeutsame Stätten auf, auch wenn das Bewußtsein von der Ablösung des Judentums durch das Christentum im Vordergrund steht (S. 77—104). B. Köttings »Peregrinatio religiosa« hätte in diesem Zusammenhang noch ergänzende Hinweise geliefert. Mit Recht erinnert der Verf. übrigens an die Tatsache, daß im Laufe des vierten Jahrhunderts Synagogen errichtet werden — Hinweis auf das nach wie vor präsenste Judentum (S. 105—131), das in Koexistenz mit den christlichen Gemeinden lebt. Mit gebotener Vorsicht wird der jüdische Aufstand gegen Caesar Gallus ins geschichtliche Umfeld eingeordnet (S. 132—150), desgleichen Julians neopagane Religionspolitik, die bekanntlich auch dem Judentum größere Bewegungsfreiheit — man vgl. den Versuch des Tempelneubaus in Jerusalem — einräumte (S. 151—174). Während über das Verhalten der Samaritaner nur wenige Nachrichten gesicherte Aussagen ermöglichen, sind die Ausführungen über den jüdischen Patriarchen sehr instruktiv (S. 184—213), ebenso über das Rabbinat (S. 214—236). Wenn St. abschließend bemerkt: »Als Ergebnis unserer Untersuchung können wir feststellen, daß die jüdische Bevölkerung Palästinas im ersten Jahrhundert christlicher Herrschaft nicht so gelitten hat, wie man vielfach schreibt« (S. 250), dann muß man ihm beipflichten. Bereits die nüchterne Einschätzung der konstantinischen Religionspolitik läßt erkennen, daß die Christianisierung des Reiches und seiner Bevölkerung nur langsam vor sich ging, ein Befund, der letztlich aus den Bestimmungen der Gesetzbücher im fünften Jahrhundert deutlich wird. P. Stockmeier